Meeting

Interview mit Roswitha Lauckner

Mehr als drei Jahrzehnte lang war Frau Roswitha Lauckner eine verlässliche Ansprechpartnerin für Menschen in schwierigen Lebenslagen. Mit großem Engagement und einem klaren Werteverständnis hat sie die Arbeit der Sozial- und Schuldnerberatungsstelle in Schwarzenberg entscheidend geprägt. Ihr beruflicher Weg steht für fachliche Kompetenz, Ausdauer und ein hohes Maß an Menschlichkeit. Im Rahmen ihres Abschieds aus dem aktiven Berufsleben blicken wir gemeinsam mit ihr auf diese lange Zeit zurück und sprechen über prägende Erfahrungen, Veränderungen im Arbeitsalltag und persönliche Einsichten, die sie aus ihrer Tätigkeit mitnimmt.

Schön, dass wir Sie zum Interview begrüßen dürfen. Stellen Sie sich gern zunächst kurz persönlich vor. Was hat Sie vor über 30 Jahren zur AWO geführt?

Ich bin Roswitha Lauckner und war von Oktober 1992 bis Dezember 2025 als Sozial- und Schuldnerberaterin bei der AWO Erzgebirge gGmbH beschäftigt. Die größte Herausforderung in meiner beruflichen Tätigkeit war für mich zu Beginn der Wechsel in eine völlig neue und mir bis dahin unbekannte Branche. Die positive Reaktion der zu Beratenden hat mir jedoch schnell und stets wiederkehrend gezeigt, dass die Entscheidung für das Arbeitsfeld richtig war.

Wie sah Ihre Arbeit vor 30 Jahren oder auch 25 Jahren in der Beratungsstelle aus? Was war „typisch“ und was hat sich im Laufe der Jahre verändert?

Vor rund 30 Jahren sah der berufliche Alltag in der Beratungsstelle deutlich anders aus als heute. Vieles war handwerklicher, langsamer und persönlicher geprägt. Schriftstücke wurden auf der Schreibmaschine verfasst. Korrekturen bedeuteten Tipp - Ex, Durchschläge oder ein komplettes Neuschreiben. Briefe wurden per Post verschickt, Faxgeräte galten als modern. Akten lagen grundlegend in Ordnern und Aktenschränken, Informationen mussten abgeheftet und bei Bedarf aus den Unterlagen herausgesucht werden. Telefone waren das wichtigste technische Kommunikationsmittel. Die größte Veränderung brachte schließlich die zunehmende Digitalisierung. Textverarbeitung am PC ersetzte die Schreibmaschine, Mails immer häufiger den Brief. Informationen sind heute zum Teil in Sekunden, auch Dank www. verfügbar. Die Arbeitsdichte ist damit allerdings auch gestiegen, kontinuierliche Erreichbarkeit über die Sprechzeiten hinaus wird häufig selbstverständlich erwartet. Technische Systeme müssen beherrscht, Datenschutzanforderungen eingehalten werden. Gleichzeitig haben sich die Erwartungen an die Transparenz, die Geschwindigkeit und die Qualität der Beratungsarbeit erhöht. Rückblickend lässt sich somit sagen, dass die Arbeit früher stärker analog, persönlicher und in gewisser Weise trotz aller inhaltlicher Herausforderungen entschleunigter war. Heute ist sie vernetzter, schneller und technisch anspruchsvoller. Alle Zeiten hatten ihre eigenen Stärken und Aufgaben, die es im entsprechenden Tempo zu bewältigen galt.

Sehen Sie Veränderungen über die Jahre mit Blick auf die Belastungen der Menschen, die Sie beraten haben? Gibt es so etwas wie ein „früher“ und „jetzt“?

Ja, ich nehme über die letzten Jahre Veränderungen wahr. Es gibt durchaus so etwas wie ein „früher“ und ein „jetzt“. Sowohl im Hinblick auf die Belastungssituationen der zu Beratenden als auch auf ihre Haltung gegenüber der Beratung. Zu Beginn meiner Tätigkeit in der Sozial- und Schuldnerberatungsstelle stand für viele zu Beratende der unabdingbare Wunsch im Vordergrund, ihre Schulden aktiv und Schritt für Schritt abzubauen. Die Beratung wurde als Unterstützung verstanden sowie als gemeinsamer Prozess, in dem Eigenverantwortung eine wichtige Rolle spielte. Viele waren bereit, persönliche Einschränkungen im Verlauf in Kauf zu nehmen, Absprachen einzuhalten und langfristig an einer Stabilisierung ihrer finanziellen Situation zu arbeiten. Im Laufe der Zeit hat sich diese Haltung teilweise verändert. Die Anliegen verschoben sich zunehmend hin zu formalen und akuten Themen, etwa der Ausstellung von P-Konto Bescheinigungen oder Fragen rund um die Privatinsolvenz. Häufig ging es weniger

um nachhaltige Schuldenregulierung, sondern stärker um kurzfristige Entlastung oder rechtliche Möglichkeiten, um mit der gegenwärtigen Situation umzugehen und auf diese zu reagieren. Dabei entstand mitunter der Eindruck, dass die Erwartung an die Beratung gestiegen ist, während die Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung nicht im gleichen Maße vorhanden war.

Auch die Belastungssituationen selbst haben sich verändert. Wirtschaftliche Unsicherheiten, steigende Lebenshaltungskosten und komplexere Vertragsstrukturen führen heute zu anderen Ausgangslagen als noch vor 30 oder 25 Jahren. Viele Menschen stehen unter einem enormen Druck, der sich nicht nur finanziell, sondern auch psychisch bemerkbar macht. Die Beratung ist dadurch auch anspruchsvoller bzw. komplexer geworden, weil sie häufig existenzielle Sorgen, Resignation oder Überforderung mit auffangen musste. Zudem hat sich das Klientel stärker differenziert. Es gibt nach wie vor viele zu Beratende, die sehr engagiert, kooperativ und dankbar für die Unterstützung und Begleitung sind. Gleichzeitig habe ich vermehrt eine gewisse Ungeduld, Frustration oder auch Forderungshaltung mir als Sozial- und Schuldnerberaterin gegenüber wahrgenommen. Teilweise zeigt sich eine Erwartung, dass die Beratung allein die individuellen Probleme lösen könne, ohne dass ein eigener Beitrag zur Situationsänderung notwendig ist. Das hat für mich neue Anforderungen an die Beratungsarbeit sowohl fachlich als auch kommunikativ gestellt. Die Kernaufgabe der Sozial- und Schuldnerberatung hat sich nach meiner Wahrnehmung nicht grundlegend verändert, jedoch die Rahmenbedingungen, die Problemlagen und die Erwartungen, mit denen Menschen in den letzten Jahren in die Beratung gekommen sind.

Welche Werte waren Ihnen in Ihrer Arbeit mit Ihrer Zielgruppe immer besonders wichtig? Und was haben Sie insgesamt an der AWO als Arbeitgeber geschätzt?

In meiner Arbeit waren mir über all die Jahre Freundlichkeit, Respekt und ein ehrliches Bemühen wichtig, um den Menschen wirklich zu helfen. Gerade im Kontext der Schuldnerberatung begegnet man oft herausfordernden und zum Teil auch unplanmäßigen und unverschuldeten Lebenssituationen, Scham, Überforderung oder auch Frustration. Umso wichtiger war es mir, jedem Menschen unabhängig von seiner Geschichte auf Augenhöhe zu begegnen und eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen. Veränderungen im Arbeitsalltag, im Umgangston oder auch der Erwartungshaltung an Beratung haben daran für mich nie etwas geändert.

Was ich an der AWO als Arbeitgeber besonders geschätzt habe, war die Verlässlichkeit und die soziale Grundhaltung, die nicht nur nach außen vertreten, sondern auch intern gelebt wurde. Flexible Arbeitszeiten haben mir ermöglicht, Beruf und Privatleben gut miteinander zu vereinbaren. Besonders hervorheben möchte ich auch die stets pünktliche Gehaltszahlung, selbst in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten. Diese Sicherheit und Stabilität sind keineswegs selbstverständlich und haben mir immer ein gutes Gefühl gegeben.

Was hat Sie über so viele Jahre motiviert, bei der AWO zu bleiben?

Das war vor allem das starke Miteinander mit meinen Kollegen aus der Erziehungsberatung. In herausfordernden Situationen, etwa im Umgang mit sehr belasteten oder auch aggressiv auftretenden zu Beratenden, war der gemeinsame Austausch eine wichtige Stütze. Zu wissen, dass man in besonderen beruflichen Situationen nicht allein gelassen wird, sondern sich beraten, reflektieren und gegenseitig stärken kann, hat mir für meine Arbeit Kraft gegeben. Dieses stabile kollegiale Miteinander war für mich ein wesentlicher Grund, über viele Jahre hinweg mit Überzeugung bei der AWO zu bleiben.

Was nehmen Sie nun aus Ihrer Zeit bei der AWO für sich persönlich mit und was haben Sie sich nun für Ihre Zeit nach Ihrer beruflichen Tätigkeit vorgenommen?

Aus meiner Zeit bei der AWO nehme ich vor allem eine persönliche und fachliche Entwicklung mit. Die Tätigkeit als Schuldnerberaterin hat meinen eigenen Blick auf Konsum und finanzielle

Entscheidungen nachhaltig geprägt. Ich habe gelernt, bewusster abzuwägen, was ich wirklich benötige und wo ein Verzicht möglich und vor allem auch sinnvoll ist. Diese Haltung begleitet mich heute ganz selbstverständlich in meinem Alltag. Darüber hinaus nehme ich viele zwischenmenschliche Begegnungen, intensive Gespräche und das gute Gefühl mit, Menschen in schwierigen Lebensphasen unterstützt zu haben.

Die Beratungsstelle verlasse ich mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Einerseits freue ich mich darauf, nun noch mehr Zeit für meine Hobbys zu haben und hoffentlich noch viele schöne Reisen mit meinem Mann unternehmen zu können. Andererseits erfüllt es mich mit Wehmut, dass mit meinem Ausscheiden zum 01.01.2026 auch die Förderung für die Sozial- und Schuldnerberatungsstelle eingestellt wurde. Dieser Abschnitt war über viele Jahre hinweg ein wichtiger Teil meines Lebens und hat mich stark geprägt.

Ich schaue dankbar auf eine arbeitsreiche, erfüllende Zeit bei der AWO zurück. Ich wünsche meinen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen weiterhin viel Erfolg, Kraft und vor allem ein gutes, kollegiales Miteinander.

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview genommen und so offen auf die vergangenen Jahre zurückgeblickt haben. Für Ihren weiteren Lebensweg wünschen wir Ihnen von AWO - Herzen alles Gute, Gesundheit und viele erfüllende Momente.